



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Auf dem Wege zum Kurhut

Mielke, Robert

Berlin, 1912

Zu Hause

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47206)

Zu Hause.

Als die Schneeflocken Ende 1411 über Deutschland niederrieselten, war der Burggraf noch immer im Dienste des Königs tätig; aber er kam der Heimat näher. Mitte Dezember weilte er in Prag, wo eben die deutschfeindliche Bewegung einsetzte und die Abwanderung der deutschen Studenten und Professoren nach Leipzig und die Gründung der Universität bewirkt hatte. Nur wenige Tagereisen trennten den Burggrafen noch von seinen Landen. Das Weihnachtsfest wird er vermutlich im Kreise der Seinen in der Kadolzburg verlebt haben. Dann aber war die Zeit der Vorbereitung für den Zug in die Mark gekommen.

Die Gebiete des Burggrafen lagen in einem Kreise, der gerade zu seiner Zeit von den heftigsten politischen Erschütterungen heimgesucht wurde; hier gab es sicher noch manches zu ordnen, obwohl die Burggräfin, die „schöne Else“, die Regierungsgeschäfte schon seit Jahren mit fluger Beharrlichkeit geführt hatte. Auch in Zukunft konnte ihr Friedrich die Landesverwaltung überlassen; aber es waren doch noch politische Verstimmungen zurückgeblieben, die leicht wieder zu Störungen und Verwicklungen führen konnten. Sie wären für seine ferneren Entschlüsse unter Umständen verhängnisvoll geworden, da er dem Lande vermutlich auf Jahre hinaus fernbleiben würde. Er mußte seine Herrschaft in völliger Sicherheit wissen, wenn er sich ganz den märkischen Angelegenheiten widmen wollte. Vor allem lag es ihm ob, die Begleitung für den Zug in die Mark zusammenzustellen.

Die hohenzollerischen Landgebiete bestanden seit 1399 aus zwei gesonderten Teilen, die von Burggraf Friedrich V. an seine beiden Söhne Johann III. und Friedrich VI. übereignet wurden. Friedrich erhielt das Land unter dem Gebirge mit dem Hauptorte Onolzbach, dem heutigen Ansbach, und dem Verwaltungsmittelpunkte Kadolzburg, Johann das ehemalige orlamündische Gebiet, das Land auf dem Gebirge, mit Bayreuth und der alten Plassenburg. Auf der Kadolzburg verweilte schon seit Ausgang des 13. Jahrhunderts die burggräfliche Familie mit Vorliebe. Auch Friedrich VI. und die „schöne Else“ hielten sich meistens auf dieser alten Feste auf, während Johann gern auf der Plassenburg weilte.

Innere Angelegenheiten der Burggrafschaft waren es, die Friedrich nach den Urkunden im Frühjahr 1412 erledigte, von denen man aber doch gern Kenntniss nimmt, weil sie über die vielseitige Tätigkeit eines Landesherrn zu Anfang des 15. Jahrhunderts und über das Hin- und Herziehen eines solchen Auskunft geben. Bis Ende Mai sehen wir den Burggrafen in Nürnberg, Onolzbach, auf der Plassenburg, der Kadolzburg, in Forchheim verweilen, überall ordnend und schlichtend eingreifen, wo sich Störungen eingestellt hatten. In Nürnberg quittiert er über die Reichssteuer,¹¹⁾ in Onolzbach bewilligt er der Stadt Roth zu ihren Bauten das Umgeld von Wein, Bier und den Joll,¹²⁾ auf der Plassenburg verleiht er in Gemeinschaft mit seinem Bruder dem Prokurator Johann Franck und dessen Gattin auf Lebenszeit den Hohenzollerischen Hof in der Burg zu Bamberg, wobei sie sich das Benutzungsrecht vorbehielten.¹³⁾ Leider wissen wir nicht, aus welcher Veranlassung Friedrich dem Nürnberger Patrizier Karl Holzschuher, einem Vorfahr des von Dürer gemalten Hieronymus Holzschuher, ein Gut in Fischbach verließ.¹⁴⁾ Obwohl seine Beziehungen zu der selbstbewußten Reichsstadt gut waren, lag ihm aber vielleicht daran, sich den einflußreichen Patrizier zu verpflichten. Die Tätigkeit des Burggrafen suchte auch künftigen Störungen vorzubeugen. So beteiligt er sich Anfang April an einem Bündnis, das Herzog Stephan von Bayern, der Pfalzgraf Johann bei Rhein, Bischof Friedrich von Eichstädt, die Grafen Ludwig und Friedrich von Ottingen und Seitz Marschalk von Oberndorf gegen die sich wieder regenden Straßenräuber abschließen.¹⁵⁾ Aus demselben Grunde schlichtet er Zwistigkeiten zwischen seinem Bruder Johann mit Heinz von Schaumberg und Fritz Marschalk¹⁶⁾ und weiterhin zwischen Wernitzer und dem Walther von Seckendorf¹⁷⁾ und schließlich noch zwischen Hans von Degenberg und dem Pfalzgrafen Johann bei Rhein und seinem Bruder Johann.¹⁸⁾

So mögen die Wochen in sorgender Arbeit vorübergegangen sein; überall ist der Burggraf bestrebt, seinem Stammlande den Frieden während seiner Abwesenheit zu sichern. Auch das letzte Zeugnis seines Aufenthaltes in der Kadolzburg war dem Frieden, aber dem himmlischen, gewidmet. Mit einer Tat fürstlicher Freigebigkeit schließt seine Tätigkeit, soweit Urkunden vorliegen, ab. Um 30. Mai schenkte

Friedrich dem Pfarrer zu St. Sebald in Nürnberg ein Stück Garten vor dem Tiergärtner Tor dieser Stadt.¹⁹⁾ Auch dies scheint ein Akt der Aufmerksamkeit gegen die Stadt gewesen zu sein, denn weit engere Verbindungen verknüpften das Hohenzollernhaus mit dem Nürnberger Egidienkloster, dem der Burggrafen Großvater Friedrich IV. einst die Burgkapelle mit dem Patronatsrecht und allen Nutzungen gegen die Verpflichtung geschenkt hatte, daß der Burgkaplan den Burggrafen, so oft sie die Stadt besuchen würden, in der Burgkapelle die Messe lesen sollte.

Die Beilegung von Mißhelligkeiten zwischen dem Herzoge Johann in Bayern und Friedrichs Bruder Johann über die noch ausstehende Summe von 4000 Gulden, die jener ihrer Mutter zur Ausstattung schuldete, und die bereits Veranlassung zu kriegerischen Verwicklungen geworden war, hatte den Burggrafen schon im Januar nach Mergentheim geführt. In dieser bedeutendsten Ballei des Deutschen Ordens brachte er eine Annäherung beider Gegner zustande. Weitere Mißhelligkeiten, die derselben Angelegenheit entstammten, wurden im Mai dadurch unschädlich gemacht, daß die Fürsten die Entscheidung dem Burggrafen und dem Hans von Degenberg Bischof zu Amberg überließen. Die Gegner verpflichteten sich, in den nächsten drei Jahren keine Unfreundlichkeiten zu begehen und etwaige Streitigkeiten einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten. So sehen wir auch hier den Burggrafen mit Erfolg tätig, den Frieden in seinem Stammlande zu festigen und seinen Bruder, der die nächste Stütze der Burggräfin war, von Unbequemlichkeiten zu befreien. Zwar war dieser Manns genug, sich etwaiger Gegner zu erwehren; es lag aber im Interesse Friedrichs, daß im fränkischen Mainkreise jede kriegerische Störung vermieden wurde, da mancher treue Freund und tapfere Degen voraussichtlich mit ihm ziehen würde.

Dem es war die Hauptaufgabe des Burggrafen, während seines Aufenthalts in der Heimat sich die Begleiter auszuwählen, die er für die märkischen Angelegenheiten für nötig hielt. Daß diese keineswegs leicht zu erledigen waren, mußte ihm aus der bisherigen Entwicklung klar sein, das hatte ihm auch die verunglückte Sendung Wend von Jleburgs beweisen können. Einen kriegerischen Zu-

sammenstoß mit den Märkern suchte er, wie aus allen späteren Handlungen mit Sicherheit hervorgeht, nach Möglichkeit zu vermeiden. Er kam ja nicht als Feind, als Eroberer, sondern in friedlicher Mission, im Namen des Königs, der zugleich Kurfürst von Brandenburg war, um dem schwergeprüften Lande den Frieden zu bringen. Ob er ahnte, wie stark die Interessen der Friedensstörer in den letzten unruhigen Jahrzehnten zusammengewachsen waren, wie mächtig sich die natürlichen Standes- und Interessengegensätze ausgeglichen hatten, um mit vereinter Kraft die Stoßkraft der burggräflichen Mission abzuschwächen? Vielleicht! Manches deutet darauf hin, obwohl der Optimismus, der allen Handlungen des Burggrafen voranleuchtet, ihm die Sachlage vermutlich harmloser erscheinen ließ, als sie es in Wirklichkeit war. Wenn er dagegen hörte, wie seinem, mit dem kaiserlichen Schutzbrief geleiteten Stellvertreter mitgespielt wurde, wie geringschätzig man diesen behandelte, ja kaum ins Land ließ und die kaiserlichen Befehle nicht beachtete, wenn er die schlappe, fast flägliche Sprache der kaiserlichen Kundgebungen zu Gesicht bekam, dann mußte er sich auch auf kriegerische Zusammenstöße vorbereiten, falls seine Aufgabe nicht von vornherein scheitern sollte.

Seit zwei Jahrhunderten hatten die Grafen von Hohenzollern sich in Süddeutschland — und nicht am wenigsten im Dienste des Reiches! — eine achtungsgebietende Stellung errungen, die sowohl auf ihrem diplomatischen Geschick, auf ihrer persönlichen kriegerischen Tüchtigkeit, als auch auf dem ihrem Geschlechte eignen Verwaltungstalent beruhte. Es war daher nicht erfolglos, als Friedrich seine engeren Freunde und Standesgenossen zu dem Zuge in die Mark Brandenburg aufforderte. Einen Völkerzug, wie ihn vor einem Vierteljahrtausend Albrecht der Bär organisiert hatte, konnte er allerdings nicht veranstalten. Er durfte nicht mehr verheißen, große Landgebiete zu verleihen oder Dörfer und Städte anlegen zu lassen. Aber es stand den Teilnehmern doch eine vielversprechende Tätigkeit offen in einem Lande, das, mit Süddeutschland verglichen, in vielen Beziehungen noch recht unfertig war, das für die einzelnen Wirkungskreise eröffnete, wie sie nur noch bis vor kurzer Zeit der Deutsche Ritterorden in Aussicht stellen konnte.

Ludwig von Eyb, der Vertraute Albrecht Achills, der den Er-

eignissen so nahestand, daß er vielfach noch mündliche Berichte benutzen konnte, schreibt in seinen Denkwürdigkeiten,²⁰⁾ der Burggraf habe die Ritterschaft in Franken, Schwaben und Bayern einladen lassen, an dem Zuge in die Mark Brandenburg teilzunehmen. Die denn auch „ein jeder höher in die Rüstung denn sonst sein teglicher gebrauch was, schickten und mit ein merklichen Zeug geim der Mark zogen“. . . . „so daß es auch die Ritterschaft groß kostet, daß man die Mark erobert“. Das darf man allerdings nicht so auffassen, als ob ein großer Heerhaufe mit dem Burggrafen gezogen sei. Sowohl die allgemeine Politik verbot dies, als auch die weise Mäßigung Friedrichs, die niemals auf einen nur augenblicklichen Erfolg gerichtet war. Auch erzählt kein anderer Zeitgenosse etwas, was auch nur annähernd auf einen Heerhaufen schließen läßt. Wie wir später sehen werden, bewegte sich der Zug in Weglängen, die es ausschließen, daß ein großer Kriegshaufe nach Brandenburg gezogen sei. Wenn allerdings von den Teilnehmern des weltgeschichtlichen Zuges nur drei Namen überliefert sind: Graf Johann von Hohenlohe, Ritter Kraft von Lentersheim und Philipp von Uttenhoven, die den Zug in die Mark mit dem Leben bezahlen sollten und aus diesem Grunde besonders erwähnt wurden, so ist die Zahl doch erheblich größer gewesen. Ludwig von Eyb hätte nicht soviel Aufhebens von dem Aufrufe gemacht, wenn ihm nur drei Ritter gefolgt wären. Wir sind freilich nur auf Mutmaßungen angewiesen; wir werden indessen nicht fehlgehen, wenn wir die Franken, die in der ersten Regierungszeit Friedrichs in Brandenburg hervortraten, auch als Teilnehmer des Zuges ansehen.

Da ist zuerst der Leibarzt Dietrich,²¹⁾ von dem allerdings nichts weiter bekannt ist, dann der burggräfliche Rat Paul Murring, einer angesehenen Patrizierfamilie in Hof entstammend, der später Vogt des eroberten Schlosses Trebbin war,²²⁾ und 1416 die Güter des gestorbenen Benedikt Schutzen in Schönfeld bei Belitz erhielt,²³⁾ ferner Heinrich Strantz, den wir später als Hauptmann von Oderberg wiederfinden,²⁴⁾ ein Nüffel Forster, dem Burggraf Johann 1414 52 Gulden verschreibt für ein Pferd, das ihm abging, „als wir unserm Bruder die unsern zu dinst In die Marke geschicket hetten.“²⁵⁾ Es werden sich noch andere Namen beteiligt haben,

deren Namen uns nicht überliefert sind, weil sie nicht dauernd in Brandenburg blieben; jedenfalls kam zu den Rittern noch ein erheblicher Troß hinzu, der die Gesamtzahl der Teilnehmer erhöhte. Wenn wir eine spätere Kundgebung Friedrichs zugrunde legen, nach der er seinem Schwager, dem Herzoge Ulrich I. von Mecklenburg-Stargard zwanzig Pferde als Gefolge zubilligt,²⁶⁾ dann werden wir den Zug auf 100—150 Teilnehmer schätzen dürfen. Diese mögen einen ansehnlichen Haufen gebildet haben, der sich aber keineswegs mit einem Heereszuge vergleichen läßt. Überdies war es im Sinne der Zeit völlig ausgeschlossen, einen Kriegszug über 50 Meilen weit durch vier größere Landgebiete zu führen, ohne daß umständliche Verhandlungen mit den Landesherren vorangegangen wären. Es entsprach aber völlig der Sachlage, die Vasallen und Freunde an einem bestimmten Orte zu sammeln, den die Geschichte nicht verschwiegen hätte, wenn es sich um einen größeren Heereskörper gehandelt hätte. Sei dem nun, wie ihm wolle, auch mit der Bildung eines kleineren Gefolges waren Vorbereitungen verbunden, die Friedrichs Zug in die Mark verzögerten.

Ende Mai waren die Vorbereitungen zu Ende. Von der Kadolzburg, wo der Burggraf am 30. Mai die oben erwähnte Urkunde für den Pfarrer von St. Sebald ausstellte, begann zweifellos der weltgeschichtliche Zug in die Mark Brandenburg, der bis in die Gegenwart reichende Wirkungen ausüben sollte, der das Mittelalter in der politischen Geschichte Deutschlands abschloß und die Neuzeit eröffnete.